

geschichtliche Entfaltung ihrer einzelnen Zweige.

Auf verhältnismäßig engem Raum war ein gewaltiges Gebiet darzustellen, da es Buschan nicht um einzelne Ausschnitte, sondern um ein Gesamtbild ging. In dieser Zusammenfassung und Vielseitigkeit liegt der Wert des Buches.

Die christliche Missionsgeschichte ist kurz berührt. Da Buschan von den heutigen Formen ausgeht, ist es verständlich, daß er die Bedeutung dieser ersten Begegnung von West und Ost nicht eingehender untersucht hat.

Kulturichaden, wie Geisha=Wesen, sexuelle Verirrungen in altheidnischen Kultformen usw., werden ebenso offen dargestellt wie die hohen japanischen Kultur vorzüge. J. Schütte S. J.

Weisheit des lächelnden Lebens.

Von Lin Yutang. Aus dem Englischen überlezt von W. E. Süskind. gr. 8^o (476 S.) Stuttgart u. Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt. In Leinen M 8.50

Nach dem grundlegenden Werk über »Mein Land und Volk«, das Schilderung, Kritik und Entschuldigung seiner chinesischen Heimat zugleich war, dreht Lin Yutang in seinem neuen Werk »Weisheit des lächelnden Lebens« sozusagen den Spieß um und hält dem Westen den Spiegel der Weisheit entgegen. Er gibt seine »Lebensphilosophie«, die ganz ungetrübt von jedem Fachstudium ist, und läßt die Weisheit Chinas zu uns sprechen. Aber im Letzten ist das Buch doch eine tiefe, lebendige und darum vernichtende Kritik an dem, was er fälschlicherweise als »abendländische Kultur« ansieht, das aber nichts mehr ist als amerikanisch=materialistische Zivilisation. Lin Yutang ist selbst durch die amerikanische Schule gegangen, ist stark vom Denken amerikanischer Universitäten beeinflusst und hat noch nicht die lösende Einheit gefunden zwischen dem, was die Jahrtausende alte Weisheit des Fernen Ostens ihm gegeben, und dem, was das College seinem Verstande bot. Und doch ist die östliche Weisheit gewissermaßen als Instinkt lebendiger in ihm als das anerzogene Wissen. So kann er wirklich Stellung nehmen zu den Fragen amerikanischer Zivilisation, die nach außen wenigstens von Geschäft, sex=appeal und Saxophon beherrscht wird. Es spricht jedoch nicht die Enge des Kritikers aus ihm, sondern die stille, selbstsichere und lächelnde Überlegenheit einer tausendjähri-

gen Geschichte und Weisheit. Es ist ein Buch chinesischen Lebensinstinktes, chinesischer Lebensweisheit, die ganz persönlich gedacht und gestaltet worden ist. Vielleicht werden wir das Zwitterhafte dieses Buches stark empfinden, werden das Gefühl nicht los, daß hier gewissermaßen zwei Menschen sprechen. Es ist eben die Begegnung zweier gegensätzlicher Welten in einem Menschen.

G. A. Lutterbeck S. J.

Aufdämmerndes China. Zwischen Rikschas, Flugzeugen und Soldaten. Von Elisabeth Foreman=Lewis. Zeichnungen und Buchschmuck von Kurt Wiese. 8^o (270 S.) Salzburg 1938, A. Pu=stet. Geb. M 4.90

Ein Jungenbuch, das nicht nur Spannung vermitteln will, sondern das beweist, ohne diese Absicht zu stark aufzu=drängen, erzieht. Im Mittelpunkt steht die echte Freundschaft zwischen einem jungen Chinesen und einem jungen Amerikaner. Beide tragen den Willen einer neuen technischen Zeit in sich. Beider Sehnsucht ist das Flugzeug. Aber den einen zieht seine Sehnsucht in die Weite fremder Länder und unbekannter Kulturen, den Spuren der Entdecker und Forscher wie Sven Hedin nach, den andern zieht es zu den Geheimnissen europäischen Könnens, zu den Technikern und Erfindern. Auf dem Wege zu ihren Zielen begegnen sich die beiden jungen Menschen und wandern ein Stück ihres Lebens miteinander. Sie wachsen zu einer Freundschaft zusammen, die auch festhält, als ihre Lebenswege sich wieder trennen müssen. Wie in dem früheren Werk der Verfasserin »Jung=Fu wird Kupferschmied«, so wird auch hier dem Leser eine fremde Geisteswelt, die chinesische, in ihrer Eigenart erschlossen, nur vielleicht für einen Jungen noch verständlicher, da er diese Erschließung in dem Werden eines jungen Amerikaners miterleben kann. Die natürlichen ethischen Werte des Menschen werden stark und fein herausgearbeitet. Aber eines fehlt, das Religiöse. Irgendwo im Hintergrund stehen Buddha, Tempel und Missionare. Jedoch in den Menschen selbst hat das Religiöse nichts zu sagen. Es ist für sie, als ob diese Wirklichkeit überhaupt nicht existiere. Infolgedessen wird gerade der echte Junge in diesem Buche etwas vermissen. Es fehlt das Göttliche und damit auch das Tragische. Und beides braucht und will gerade der junge Mensch.

G. A. Lutterbeck S. J.